

## LESEPROBE

**Kristan Higgins: Mit Risiken und Nebenwirkungen**

MIRA Taschenbuch Band 25593

© 2010 by Kristan Higgins

Originaltitel: All I Ever Wanted

Übersetzung: Annette Hahn

## 1. KAPITEL

Als der Mann, den ich liebte, in mein Büro kam, hatte ich spontan das Bild eines Rehs vor Augen, das von einem Lastwagen überfahren wird. Ich war das Reh und Mark Rousseau der Pick-up des Verderbens.

Denn wie wir alle wissen, erstarrt ein Reh in diesem Moment – daher auch der Ausdruck "wie angewurzelt stehen bleiben". Das Reh und ich (Callie Grey, seit exakt 9 Uhr 34 am heutigen Morgen dreißig Jahre alt) wissen sehr wohl, dass der Laster uns überfahren wird. Aber wir stehen einfach nur da und warten auf das Unvermeidliche, ob es nun ein Pick-up ist (im Falle des Rehs) oder ein athletisch daherschleudernder Mann mit charmantem Lächeln, ansehnlich gelocktem Haar und funkelnden dunklen Augen. Ich wartete – rehäßig. Und das war schrecklich, denn außerhalb Marks Einflussbereichs war ich alles andere als ein scheues Reh, das gleich überfahren wird. Eher so was wie ein bezaubernder kesser Igel.

"Hey", sagte Mark grinsend.

Bumm! Das war der Aufprall. Das Licht, das durch die Fenster des alten Backsteingebäudes fiel, in dem Mark und ich arbeiteten, ließ ihn wie ein Gemälde von Michelangelo erscheinen. Was ihn noch anziehender machte, war der alte Pullunder, den seine Mutter ihm vor Jahren gestrickt hatte und der mittlerweile ausgeleiert und ausgebleicht war, von dem er sich aber nicht trennen konnte. Ein Sex-Gott *und* ein guter Sohn!

Es war, als gäbe es zwei Callies ... mein klügeres, vernünftigeres Ich (das ich mir wie Michelle Obama vorstellte) und das dümmliche, verliebte Ich ... die rehäßige, schollmündige Betty Boop. Ich wünschte, Michelle würde Betty eine kräftige Ohrfeige verpassen und sie anschließend gut durchschütteln. Doch Betty saß nur wie versteinert da, während die First Lady angewidert das Gesicht verzog.

"Hallo." Ich spürte, wie ich rot wurde. Man sollte meinen, dass mein Körper in den vier Jahren, die ich Mark nun fast täglich zu sehen bekommen hatte, eine Art Resistenz gebildet hätte, aber nein. Mein Blut geriet vor Lust und Liebe in Wallung, meine Kehle wurde trocken, meine Finger und Zehen kribbelten. Während ich verzweifelt die intelligente Mitarbeiterin zu geben versuchte, wirkte ich wohl eher wie die schmachtende Schwärmerin.

Mark lehnte sich gegen meinen Schreibtisch, was bedeutete, dass seine exakte Körpermitte so um die fünfzig Zentimeter von meinem Gesicht entfernt war. Nicht, dass das in irgendeiner Weise von Bedeutung gewesen wäre ... "Herzlichen Glückwunsch", sagte er und schaffte es, dass es wie der intimste und anzüglichste Satz der Welt klang.

Gesicht: glühte. Herz: raste. Callie: stand kurz vor dem Orgasmus. "Danke."

"Natürlich habe ich auch ein Geschenk für dich", raunte er mit dieser ... o Gott, *dieser* Stimme! Tief und voll und dennoch weich ... dieselbe Stimme, die er im Schlafzimmer benutzte, wie ich sehr wohl wusste. O ja, Mark und ich waren mal zusammen gewesen. Fünf Wochen. Fünf wundervolle Wochen. Fast fünfteinhalb, wenn man es genau nahm. Und das tat ich gern.

Er zog ein kleines, rechteckiges Päckchen aus der hinteren Hosentasche. Mein Herz machte einen Satz, während mein Hirn arbeitete. *Schmuck?*, kieste Betty. *Das bedeutet etwas. Das ist romantisch. Soo romantisch! Oh! Mein! Gott!* Michelle dagegen gemahnte zur Vorsicht. *Beruhige dich, Callie. Warten wir erst einmal ab, was es ist.*

"Oh, Mark! Danke sehr! Das wäre doch nicht nötig gewesen", erwiderte ich atemlos.

Auf der anderen Seite der Wand aus Glasbausteinen, die unsere Büros trennte, knallte Fleur Eames eine Schublade zu. Die Wand war nur drei Meter hoch, während die Decke bis etwa drei sechzig ging – perfekt zum Mithören –, und ich schätze, sie wollte mich aus meiner Trance holen. Fleur, Anzeigentexterin in diesem Betrieb, wusste von meiner Schwärmerei. Alle taten das.

Ich räusperte mich und griff nach dem Päckchen, das Mark noch eine Weile spielerisch festhielt, bevor er es grinsend freigab. Es war in fröhlich gelbes Papier eingewickelt. Gelb war meine Lieblingsfarbe. Hatte ich das ihm gegenüber mal erwähnt? Hatte er dieses kleine Detail abgespeichert, so wie ich alles abspeicherte, was er sagte und tat? Ich meine, das konnte doch kein Zufall sein, oder? Er lächelte mir zu, und mein Herz schien erst zu stocken, um dann wie wild zu rasen. O Gott! Konnte das sein? Wollte er endlich wieder mit mir zusammenkommen?

Seit vier Jahren arbeitete ich in Marks Firma *Green Mountain Media*. Wir waren die einzige Werbe- und PR-Agentur im Nordosten Vermonts. Die Belegschaft war recht übersichtlich: Mark und ich, Fleur, dann Karen, die Firmensekretärin, sowie Pete und Leila, die beiden blassen Computerfreaks in der Grafikabteilung. Ach, und Damien, Marks persönlicher Assistent, Empfangschef und Sklave.

Ich liebte meine Arbeit. Und ich war gut darin, wie das große Poster an der Wand bewies, für das ich beinahe einen Clio gewonnen hätte, den Oscar der Werbebranche. Besagte Clio-Verleihung fand vor elf Monaten in Santa Fe statt. Und in jener schönen, romantischen Stadt hatte es zwischen Mark und mir endgültig gefunkt. Doch das Timing für eine ernste Beziehung war denkbar schlecht gewesen – zumindest hatte Mark es damals so formuliert. Mal ehrlich: Haben Sie so was schon mal eine Frau sagen hören? Wenn es um den Mann geht, den sie lieben, haben Neunundzwanzigjährige selten Timing-Probleme. Nein – es war Marks Timing gewesen, das nicht stimmte.

Aber jetzt ... ein Geschenk. Konnte es sein, dass das Timing endlich passte? Vielleicht war gerade heute, an dem Tag, an dem ich dreißig wurde und in die Lebensphase eintrat, in der es für eine Frau wahrscheinlicher ist, von einem Grizzly zerfleischt als geheiratet zu werden ... vielleicht war gerade heute der Beginn eines neuen Zeitalters.

"Mach es auf, Callie", drängte er, und ich gehorchte in der Hoffnung, dass er meine zitternden Finger nicht bemerkte. Unter der Verpackung kam eine schwarze Samtschachtel zum Vorschein. *Hurra!* Ich biss mir auf die Lippe und sah zu Mark, der mit den Schultern zuckte und mich wieder atemberaubend anlächelte. "Schließlich wird mein bestes Mädchen nicht jeden Tag dreißig", kommentierte er.

"Würg", frotzelte Damien, der in diesem Moment im Türrahmen erschien. Mark warf ihm einen kurzen Blick zu, dann sah er wieder zu mir.

"Hallo, Damien", sagte ich.

"Hallo-o-o." Er zog das Wort in vier verächtliche Silben ... Damien hatte sich gerade wieder einmal von seinem Freund getrennt und hasste nun Liebe in allen erdenklichen Formen. "Muriel auf Leitung zwei, Chef."

Marks Gesicht zeigte eine kurze Regung – vermutlich Ärger. Muriel war die Tochter unseres neuesten Kunden Charles deVeers, Eigentümer und Gründer von

*Bags to Riches*, was ein Wortspiel mit *Rags to Riches* war – vom Tellerwäscher zum Millionär – und in diesem Fall bedeutete, dass diese Firma Kleidung für Besserverdiener unter anderem aus Plastik-Einkaufstüten herstellte. Es war unser bislang größter Kunde und der wichtigste Auftrag für *Green Mountain*, deren Kunden sonst nur aus New England kamen. *Bags to Riches* war in San Diego, Kalifornien, stationiert, und Mark war bereits mehrere Male hin- und hergeflogen. Diese Muriel hatte ich ein einziges Mal gesehen, und das nur kurz, doch vermutlich hätten wir bald öfter das Vergnügen, da Charles seine Tochter gebeten hatte, den PR-Auftrag von Vermont aus zu beaufsichtigen.

Damien, der vor Freude über die Aufgabe, Marks Tage zu organisieren, förmlich zitterte, wartete vergeblich auf einen weiteren Kommentar. "Chef?", hakte er nun etwas schärfer nach. "Muriel? Weißt du noch? Sie wartet."

"Dann lassen wir sie eben noch etwas länger warten", erwiderte Mark gelassen und zwinkerte mir zu. "Das hier ist wichtig. Mach die verdammte Schachtel auf, Callie." Damien seufzte so dramatisch, wie nur ein Schwuler es kann, und entfernte sich eilends.

Meine Wangen brannten. Ich öffnete die samtene Schachtel und sah ein Armband aus feinen Silberfäden, die ineinander verschlungen waren wie Efeu. "Oh, Mark, das ist wunderhübsch", flüsterte ich und fuhr mit dem Finger über das zarte Geschmeide. Ich biss mir auf die Unterlippe und merkte, dass mir Tränen in die Augen stiegen. "Vielen Dank."

"Gern geschehen. Du bedeutest mir viel. Das weißt du, Callie, oder?" Er beugte sich vor, küsste meine Wange, und sofort war jedes Detail für immer in mein Hirn gebrannt – seine weichen, warmen Lippen, der Duft seines Parfüms – Hugo Boss – und die Wärme seiner Haut.

Die Hoffnung, die seit zehn Monaten in Trümmern lag, begann sich neu aufzubauen.

"Denkst du, du schaffst es nachher zu meiner Party?" Ich versuchte, keck und munter zu klingen, nicht sehnsüchtig und lüstern. Meine Eltern richteten eine kleine Party im *Elements* aus, dem gemütlichsten Restaurant in der Gegend, und ich hatte alle Arbeitskollegen eingeladen. Wem sollte ich was vormachen? Ich wurde dreißig und konnte ruhig ein paar Geschenke abgreifen.

Mark richtete sich auf, schob auf meiner kleinen Couch einen Stapel Akten beiseite und setzte sich. "Äh ... hör mal, ich muss dir was sagen. Muriel hast du doch kennengelernt, oder?"

"Ich habe sie damals das eine Mal gesehen. Sie scheint mir ... sehr ..." Hm. Sie hatte ein sexy schwarzes Kostüm getragen und schwarze Killer-High-Heels ... echt extrem. "Sehr geschäftsorientiert."

"Ja, das ist sie. Callie ..." Mark zögerte. "Muriel und ich sind zusammen."

Es dauerte ein paar Sekunden, bis das zu mir durchdrang. Wieder einmal war ich das dumme Reh, das wie versteinert auf den Laster starrt. Mein Herz schien mit einem Schlag stillzustehen. Einen Moment lang konnte ich nicht atmen. Michelle Obama stand daneben, schüttelte den Kopf und verschränkte mitleidig die Arme. Ich merkte, dass mir der Mund offen stand. Ich klappte ihn zu. "Oh", hörte ich mich sagen.

Mark sah zu Boden. "Ich hoffe, das ist dir nicht ... unangenehm. Im Hinblick auf unsere frühere Beziehung."

Ich hörte ein weißes Rauschen, einen reißenden Fluss in der Schneeschmelze, der jede Menge Geröll mit sich führt. Er war mit jemandem zusammen? Wie konnte das sein? Wenn das Timing bei Muriel passte, warum dann nicht bei mir? Ach, verdammt!

"Callie?", fragte er sanft.

Wie war das noch mal mit dem Lastwagen? Manchmal springt das Reh doch auch davon, oder? Es saust in den Wald, als wollte es sagen: *Huh, das war knapp! Wie gut, dass nichts passiert ist. Äh ... mir ist doch nichts passiert, oder? Ach, wissen Sie was? Eigentlich fühle ich mich ein bisschen seltsam. Ich glaube, ich lege mich eine Weile hin.* Und wenn es dann aufwacht, ist es tot.

Eindringlich fuhr Mark fort: "Das Letzte, was ich will, ist, dir wehzutun."

*Sag etwas*, kommandierte die First Lady. "Nein, nein", zwitscherte ich also, "ich habe ... Das ist ... kein Problem, Mark. Keine Sorge." Es fühlte sich an, als ob ich lächelte. Lächelte und nickte. Ja, ich nickte. "Und? Wie lange seid ihr schon ... zusammen?"

"Ein paar Monate", erwiderte Mark. "Es ist ... also ... ziemlich ernst." Er beugte sich vor, nahm das Armband aus der Schachtel und befestigte es um mein Handgelenk. Dabei berührte er die empfindliche Haut an der Innenseite, und ich wäre am liebsten davongesprungen.

In den vielen Jahren, die ich Mark kannte, war er mit keiner einzigen Frau "ein paar Monate" zusammen gewesen. Ein paar Wochen, ja – und ich glaube, fünfzehn waren schon ein Rekord gewesen.

Ah! Mein Körper schien erst jetzt darauf zu reagieren, dass er gerammt worden war. Es schnürte mir die Kehle zu, meine Muskeln spannten sich für den Fluchreflex, und ein scharfer Schmerz durchfuhr meine Brust. "Genau. Prima. Weißt du was? Ich muss noch meinen Führerschein verlängern lassen. Das hatte ich fast vergessen. Du weißt schon ... Geburtstag. Führerschein. Verlängerung um weitere vier Jahre." Atme, Callie. "Ist das in Ordnung, wenn ich etwas früher in die Mittagspause gehe?" Meine Stimme brach, und ich räusperte mich erneut, während ich Marks mittlerweile mitleidigem Blick auswich.

"Aber sicher. Nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst, Callie."

Die Freundlichkeit in seiner Stimme verursachte mir spontane Mordgelüste. "Es wird nicht lange dauern", flötete ich. "Danke für das Armband. Bis bald!"

Ich griff nach meiner praktischen pinkfarbenen XXL-Tasche, stand auf und ging zur Tür, sorgsam darauf bedacht, Mark nicht zu berühren, der immer noch auf der Couch saß. "Es tut mir leid, Callie."

"Aber nein! Du musst dich für nichts entschuldigen", trällerte ich. "Ich muss los. Die machen heute schon mittags zu. Tschüs!"

Eine halbe Stunde später stand ich in der Schlange der Führerscheinstelle in der Stadtverwaltung und spürte nun die volle Wirkung des emotionalen Überrolltwerdens von dem Mann, den ich liebte ... und mittlerweile hasste ... aber immer noch liebte. Da sie bedauernd feststellen musste, dass mir nicht zu helfen sei, hatte Michelle Obama mich kurzerhand sitzen lassen, und Betty Boop presste die Lippen zusammen und versuchte, ihre Tränen zurückzublinzeln. Um der Ablenkung willen sah ich mich aufmerksam um. Graue, abgetretene Fliesen. Schmuddelweiße Wände. Die etwa zehn Leute in meiner Schlange waren apathisch, lustlos und depressiv ... jedenfalls kam es mir so vor.

Die ganze Szene wirkte wie aus einem französischen Existenzialistenstück. Die Hölle sind nicht die anderen – die Hölle ist die Stadtverwaltung. Roboterartige Beamte schlurften hinter den Schaltern herum, hassten ganz offensichtlich ihr Leben und fantasierten über die einfachste Form von Harakiri oder Veruntreuung, damit sie diesen öden Ort verlassen könnten. Die Uhr an der Wand schien mich zu verhöhnen. *Die Zeit verfliegt, mein Kind. Dein Leben zieht an dir vorüber. Alles Gute zum Scheiß-Geburtstag!*

Mein Puls beschleunigte, in mir kribbelte es wie in einem Bienenstock voll wütender Bienen. Tränen brannten in meinen Augen, und an meinem Handgelenk baumelte das blöde Geschenk. Ich sollte es einfach abreißen. Es zu einer Kugel schmelzen und Mark damit erschießen. Oder mich selbst. Oder es im Ganzen verschlucken, sodass es sich in meinen Eingeweiden verhedderte und per Notoperation entfernt werden müsste, und dann käme Mark ins Krankenhaus und würde erkennen, wie sehr er mich doch liebte. Nicht, dass ich ihn dann noch genommen hätte! *(Aber sicher, Callie! Mrs. Obama war wieder da. Du würdest einen Säugling verschlingen, wenn ihn das wieder zu dir zurückbrächte!)*

Na ja. Vielleicht keinen Säugling. Aber die Vorstellung, dass Mark mit jemandem zusammen war ... ein paar Monate schon ... ziemlich ernst ... ach, verdammt! Panik lauerte – wie das Maul eines großen weißen Hais, unverhofft und furchterregend. Die blöde Muriel mit ihrem schwarzen Haar und der weißen Haut ... ein Vampir in klasse Schuhen! Wann, zum Teufel, hatten sie bloß angefangen, sich zu treffen?

Ach, verdammt! Sollte ich gehen? Nein. Ich musste meinen Führerschein verlängern lassen. Heute war der letzte Tag, an dem ich ohne Strafgebühr davonkam. Und ich hatte mich so schick gemacht – mit rot-weiß gemusterter Bluse, rotem Minirock, großen Goldohrringen, selbst mein Haar saß heute perfekt, glänzend und locker ... Außerdem, was sollte ich sonst tun? Mich ins Auto setzen und flennen? Gegen einen Baum treten? Einen Elch erwürgen? Dazu war ich nicht der Typ. Die einzige Alternative, die einigermaßen verlockend erschien, war, mich in meinen Schaukelstuhl zu setzen und rohen Kuchenteig zu essen.

Ein trockenes Schluchzen entrang sich meiner Kehle. Ach, Mist! Verdammter Mist! Bockmist im Quadrat!

"Der Nächste", rief eine der Amtsdrohnen, und wir alle schlurften fünfzehn Zentimeter weiter. Der Mann hinter mir stöhnte hörbar auf.

Einer plötzlichen Eingebung folgend wühlte ich in der Tasche nach meinem Handy. Wo war es nur? Wo war es, verdammt! Tampon ... nein. Hörbuch ... nein. Foto von Josephine und Bronte, meinen kleinen Nichten ... Selbst ihre niedlichen Gesichter konnten mich jetzt nicht aufmuntern. Wo war das Handy? Ah, da! Ich tippte die Kurzwahltaste von Annie Doyle. Mist! Nur die Mailbox. Irgendwie empfand ich das als persönliche Beleidigung. Wie konnte meine beste Freundin in dieser eklatanten Notsituation nicht erreichbar sein? Hatte sie mich denn nicht mehr lieb?

Der weiße Hai schwamm deutlich schneller, also suchte ich den nächsten passenden Ansprechpartner. Meine Mutter? O Gott, nein ... das wäre für sie nur die Bestätigung, dass das Y-Chromosom aus der Menschheit getilgt werden sollte. Meine Schwester? Auch nicht viel besser. Aber immerhin besser als nichts. Zum Glück ging Hester sofort ran, obwohl ich wusste, dass sie bei der Arbeit war.

"Hester? Hast du eine Minute Zeit?"

"Hallo, Geburtstagskind! Was gibt's?", dröhnte die dauerlaute Stimme meiner Schwester aus dem Handy, und ich hielt es ein Stück von meinem Ohr weg.

"Er ist mit einer anderen zusammen", legte ich los. "Er hat mir ein wunderschönes Armband geschenkt und mich geküsst, und dann hat er gesagt, dass er mit einer anderen zusammen ist. Schon seit ein paar Monaten, und es ist ziemlich ernst, aber ich liebe ihn noch immer!"

"Himmel, Mädchen, nun reißen Sie sich doch zusammen", murmelte der Mann hinter mir. Ich wirbelte herum und starrte ihn böse an. Der Typ hob missbilligend die Brauen – Idiot! –, aber ich sagte nichts, denn wir wurden inzwischen von mehreren Wartenden angestarrt. Wunderbarerweise war heute niemand hier, den ich kannte.



Die Führerscheinstelle war in Kettering, einem Nachbarort von Georgetown – also wenigstens etwas.

"Sprichst du etwa von Mark?", fragte Hester nach, als hätte ich im letzten Jahr auch mal von irgendeinem anderen Mann gesprochen. Also gut, den letzten zwei Jahren. Oder vier? Ach, verdammt!

"Ja, Mark ist mit dieser Muriel aus Kalifornien zusammen. Muriel, die Tochter unseres größten Kunden! Ist das nicht toll?"

Der Mann hinter mir räusperte sich geräuschvoll.

"Tja, ich habe ja schon immer gedacht, dass dieser Mark ein Arschloch ist", meinte Hester.

"Das hilft mir jetzt auch nicht weiter!", zischte ich. Warum war Annie nicht ans Telefon gegangen? Sie war in solchen Dingen so viel besser. Sie war normal, im Gegensatz zu meiner Schwester.

"Na ja, was soll ich denn sagen? Dass er ein Prinz ist? Wo bist du überhaupt?", wollte Hester wissen.

"Bei der Führerscheinstelle. In Kettering."

"Was machst du bei der Führerscheinstelle?"

"Mein Führerschein läuft heute aus. Es stand in meinem Kalender ... Führerschein verlängern. Und ich musste da raus ... Ich wusste nicht, was ich sonst tun sollte." Ich unterdrückte ein Schluchzen. "Ach, Hester ... Ich hab immer gedacht ..." Krampfartig atmete ich ein und versuchte, leiser zu sprechen. "Er sagte damals, es sei nur falsches Timing gewesen. Er ist noch nie ernsthaft mit jemandem zusammen gewesen. Und jetzt sind sie schon seit einigen Monaten ein Paar!" Dieser Betrug tat richtig weh, und ich presste eine Hand auf mein geschundenes Herz, während mir heiße Tränen über das Gesicht liefen.